

Ahed Tamimi und die Kraft der palästinensischen Frauen



Die 17-jährige Ahed Tamimi spricht auf einer Pressekonferenz, nachdem sie aus einem israelischen Gefängnis entlassen wurde. Ort: Das Dorf Nabi Saleh in der besetzten West Bank. Datum: 29. Juli 2018. [Reuters/Mohamad Torokman]

Lamia, Reem, Shaima und Dwlal sind starke palästinensische Frauen, genauso wie Ahed, mit dem einzigen Unterschied, dass ihre Geschichten ignoriert wurden.

Von [Ramzy Baroud](#)
23 Aug 2018

Ahed Tamimi, die 17-jährige palästinensische Aktivistin aus dem Dorf Nabi Saleh in der [West Bank](#), ist eine Ikone der jungen rebellischen Generation von PalästinenserInnen. Sie demonstrierten, dass sie wenig Toleranz für die ständigen Verletzungen ihrer Rechte und Freiheiten durch Israel haben. Nach 8 Monaten im Gefängnis, weil Ahed Widerstand gegen israelische Besetzungssoldaten in ihrem Hinterhof leistete, zeigt sie sich stärker und entschlossener denn je, um der Welt das Leiden und die Kämpfe ihres Volkes zu vermitteln.

Die Macht gehört den Menschen, und die Menschen wollen und können ihr Schicksal entscheiden und sie können über die Zukunft entscheiden, sagte sie nach ihrer Freilassung zu einer grossen Gruppe von AnhängerInnen und JournalistInnen.

Aheds Geschichte hat unverhältnismäßig große Aufmerksamkeit in den internationalen Medien erregt. Jener Medien, die nur zu oft den Mut und das Leiden unzähliger

palästinensischer Mädchen und Frauen, die unter der jahrelangen israelischen Besetzung und Belagerung leben, ignorierten.

Aheds Mutter, Nariman, die sich dieser Tatsache bewusst ist, sagte: 'Es ist vielleicht das Aussehen von Ahed, das diese weltweite Solidarität hervorrief, und das ist rassistisch, denn viele palästinensische Kinder befinden sich in der gleichen Situation wie Ahed, wurden aber keineswegs auf die gleiche Art beachtet.'

In diesen Worten liegt eine große Wahrheit. Wenn palästinensische Frauen in der westlichen Medienberichterstattung einmal nicht unsichtbar sind, werden sie als unglückselige Opfer der Umstände dargestellt. Als wären die militärische Besetzung ihres Landes und die 'Rückständigkeit' ihrer eigenen patriarchalen Gesellschaft Dinge, die sich außerhalb ihres Einflusses befänden. Sie werden kaum als Akteurinnen von Veränderung wahrgenommen. Bestenfalls werden sie als gefangen in einem 'Konflikt' dargestellt, in dem sie keine Rolle spielen.

Die Unsichtbarkeit der arabischen, muslimischen Frauen in den westlichen Medien hat ihren Ursprung in einer langen Geschichte des Kolonialismus, voller rassistischer Darstellungen und Klischees. Im Fall Palästinas untergraben solche falsche Darstellungen die politische und humanitäre Dringlichkeit der Notlage der palästinensischen Frauen sowie der palästinensischen Bevölkerung als Ganzes.

Die Wahrheit ist, dass die palästinensischen Frauen selten nur ZuschauerInnen bei der kollektiven Schikanierung und beim Widerstand sind. Unabhängig von ihrer politischen Einstellung, ihrer Religion oder ihres Wohnortes verdienen sie es sichtbar gemacht und verstanden zu werden, und das innerhalb des breiten Kontextes der israelischen Besetzung Palästinas.

Es folgen daher die kurzen Geschichten von vier starken Frauen aus Gaza, welche trotz ihres Kampfes und ihres Mutes für die Medien unsichtbar bleiben. Sie erziehen ihre Familien, lehren Musik, protestieren am Gaza-Zaun, leiden unter dem Verlust ihrer Angehörigen und der ihnen zugefügten Verletzungen und bleiben standhaft angesichts eines harten Lebens unter der Blockade.

Ich werde wieder am Grossen Marsch der Rückkehr teilnehmen - Lamia Ahmed Hussein, 37, Khan Younis

Als Lamias Mann, [Ghazi Abu Mustafa](#), von einem israelischen Scharfschützen am 27. Juli am Grenzzaun zwischen Gaza und Israel getötet wurde, arbeitete sie dort ehrenamtlich als Sanitäterin.

Lamia ist die älteste von neun Geschwistern. Ihre Familie, die jetzt in Khan Younis im Süden des Gaza-Streifens lebt, kommt ursprünglich aus der historischen palästinensischen Stadt B'ir Al-Saba'a und so wie Millionen von PalästinenserInnen in Gaza und anderswo, wurden sie ins dauernde Exil gezwungen.

Lamias Glaube an ihr Rückkehrrecht in das Haus ihrer Familie in Palästina war das Motiv für ihre Teilnahme am Grossen Marsch der Rückkehr am 30. März. Dieser Tag wird auch als 'Tag des Bodens' in Erinnerung gehalten.

Ihr Ehemann Ghazi, 43 Jahre alt, unterstützte sie bei dieser Entscheidung. Auch er nahm am Marsch vom allerersten Tag an teil. Lamia arbeitete als freiwillige Sanitäterin, wodurch

sie jeden Freitag Hunderten von Verwundeten helfen konnte. Sie wusste nur zu gut, wie entscheidend ihre Tätigkeit für die tapferen KämpferInnen und deren Familien sein könnte. Ihr Mann wurde früher mehrere Male bei Zusammenstößen mit israelischen Soldaten verletzt.

Seine erste Verletzung, bei der er sein linkes Augenlicht verlor, zog er sich während der weitgehend gewaltfreien Mobilisierung gegen die israelische Besetzung, die unter dem Namen Erste Intifada (1987-93) bekannt wurde, zu. Beim Marsch der Rückkehr wurde er öfter angeschossen, trotzdem humpelte er – mit Lamia an seiner Seite – zum Zaun zurück, um seine Solidarität mit seinen MitstreiterInnen auszudrücken.

Lamia und Ghazi begegneten ihren Herausforderungen gemeinsam, sie gründeten im verarmten Gaza eine Familie und protestierten Seite an Seite. Das zu einer Zeit, als der Marsch der Rückkehr wie niemals zuvor die gesamte Bevölkerung von Gaza mobilisierte, Männer und Frauen in gleicher Weise.

Im Juli wurde Ghazi tödlich getroffen. Er starb, während Lamia das Leben eines anderen schwerverletzten Demonstranten, Nahid Qadeh, rettete.

Lamia war am Boden zerstört, aber nicht zerbrochen. Ein Leben voller Entbehrungen und Leid lehrten sie Stärke und Resilienz. `Ein Schiff, welches anderen hilft, wird niemals untergehen`, sagte Ghazi einmal, als sie zusammen mit vielen anderen Menschen am Zaun demonstrierten.

Die Witwe und Mutter von sechs Kindern hat die Absicht, ihre Arbeit am Zaun wiederaufzunehmen.

´Nichts wird meinen Glauben an mein Recht auf Rückkehr erschüttern´ sagt sie. Und das ist auch die Lehre, die sie ihren Kindern täglich mitgibt.

Obwohl die Zukunft von Gaza alles andere als rosig ist, bleibt Lamias Entschlossenheit, Gerechtigkeit für ihre Familie, ihr Volk und für sich selbst zu erreichen, ungebrochen.

'Ich werde weitersingen' - Reem Anbar, 28, Gaza City

Reem fand ihre Berufung während des israelischen Kriegs gegen Gaza im Sommer 2014. Täglich trug sie ihre Oud von ihrem Zuhause zum [Sa'id Al-Mashal Cultural Centre](#), wo sie stundenlang für verängstigte Kinder und deren Familien musizierte. Sie suchten dort Zuflucht vor den ununterbrochenen israelischen Bombardements.

Jahrelang versuchte Reem Gaza zu verlassen, um ihre Liebe zur Musik an einem angesehenen Kunstinstitut weiterentwickeln zu können. Ihre Ausreiseanträge wurden jedoch immer wieder von Israel abgelehnt. Es gibt Tausende von Studenten, denen es wie Reem ergeht, die aus demselben Grund Bildungsmöglichkeiten außerhalb Gazas nicht in Anspruch nehmen konnten.

Reem begann als kleines Mädchen die Oud zu spielen. Die Oud war ihre Gefährtin, vor allem in den langen Nächten der israelischen Bombardements. Immer wenn die Bomben anfangen, herniederzuprasseln, nahm Reem ihr Instrument und vertiefte sich in eine Zauberwelt, wo Noten und Rhythmen das totale Chaos, welches sich vor ihrem Fenster abspielte, besiegten.

Als Israel 2014 mit seinen Angriffen auf Gaza begann, lud Reem Andere in ihre musikalische Welt ein. Sie spielte für die traumatisierten Kinder im Kulturzentrum, welche sangen, während die Bomben auf ihre Häuser fielen. Als der Krieg beendet war, setzte Reem ihre Arbeit fort, sowohl im Kulturzentrum als auch an anderen Orten. Sie half Kindern, die im Krieg verletzt wurden oder behindert zurückblieben. Zusammen mit anderen jungen KünstlerInnen komponierte sie Musikstücke für diese Kinder und organisierte Vorstellungen um ihnen bei der Überwindung von Traumata zu helfen sowie Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu ermöglichen.

Ende 2017 schaffte es Reem endlich Gaza zu verlassen, um ihre Hochschulausbildung in Europa durchzuführen. Am 9. August 2018 musste sie schweren Herzens hören, dass Israel das Sa'íd Al-Mashal Kulturzentrum bombardiert und gänzlich zerstört hatte.

Reem plant, nach Abschluss ihrer Ausbildung nach Gaza zurückzukehren. Sie möchte ein Master-Studium in Musik-Therapie machen, damit sie bei der Heilung einer ganzen Generation von durch Krieg und Besetzung verletzten Kindern mitwirken kann.

´Sie wollen dass wir aufhören zu singen´, sagt sie. ´Aber das Gegenteil wird der Fall sein. Palästina wird immer ein Ort für Kunst, Geschichte und ´sumud´ = Standhaftigkeit sein. Ich schwöre, dass wir unsere Konzerte auf der Strasse abhalten werden, wenn wir das müssen.´

'Ich werde den Krebs besiegen' - Shaima Tayseer Ibrahim al-Shamali, 19, Rafah

Shaima kann kaum sprechen. Ihr Hirntumor hat ihr Bewegungs- sowie das Sprachzentrum angegriffen. Dennoch ist sie entschlossen, ihren Abschluss als Grundschullehrerin an der Al-Quds-Open Universty in Rafah im Süden des Gaza-Streifens zu machen.

Der Schmerz, den diese 19-Jährige ertragen muss, ist unbeschreiblich;- selbst für die Standards im armen, isolierten Gaza. Sie ist die älteste von fünf Geschwistern einer Familie, welche durch die israelische Besetzung verarmte. Ihr Vater ist pensioniert und die Familie muss unter Schwierigkeiten ums Überleben kämpfen, aber trotzdem war Shaima entschlossen, eine Ausbildung zu machen.

Sie war verlobt und wollte nach ihrem Universitätsabschluss heiraten. Die Hoffnung findet noch immer einen Weg in die Herzen der PalästinenserInnen in Gaza. Shaima hoffte auf eine bessere Zukunft für sich und ihre Familie.

Aber am 12. März änderte sich alles.

An jenem Tag wurde Shaima ein aggressiver Hirnkrebs diagnostiziert. Kurz vor ihrer ersten Operation im Al-Makassed Spital in Jerusalem am 4. April, löste ihr Verlobter die Verlobung auf.

Nach der Operation war Shaima teilweise gelähmt. Sie spricht und bewegt sich unter größten Schwierigkeiten. Aber es gab noch schlechtere Nachrichten: Weitere Tests in einem Spital in Gaza zeigten, dass der Tumor nicht vollständig entfernt worden war und schnellstens entfernt werden müsse, damit er sich nicht weiter verbreitet.

Um alles noch schlimmer zu machen, teilte der Gesundheitsminister von Gaza am 12.

August mit, dass es nicht mehr länger möglich sein werde, KrebspatientInnen in der von Israel besetzten Enklave zu behandeln.

Shaima kämpft nun um ihr Leben, indem sie auf die Genehmigung von Israel zur Überquerung des [Beit Hanoun checkpoint](#) (die israelische Bezeichnung lautet Erez-Crossing) wartet, um über Israel in die West Bank zu gelangen und dort die dringende Operation durchführen zu lassen.

Viele Menschen aus Gaza sind auf diese Art umgekommen. Sie warteten auf ein Stück Papier, eine Genehmigung, die niemals ankam. Shaima indessen bleibt voller Hoffnung, während ihre ganze Familie ständig betet, dass die älteste Tochter im Kampf gegen den Krebs die Oberhand behält und ihr Ziel – einen Universitätsabschluss – erreicht.

'Ich werde meine Familie und mein Volk verteidigen' - Dwlal Fawzi Younis, 33, Beit Hanoun

Dwlal ist für eine Familie mit 11 Mitgliedern verantwortlich, einschließlich ihrer Neffen und ihres schwerkranken Vaters. Sie wurde die Haupt-Broterwerberin der Familie als ihr 55-jähriger Vater an einem Nierenversagen erkrankte und daher nicht mehr arbeiten konnte.

Mit ihrem Einkommen als Friseurin versorgte sie die ganze Familie. Ihre Brüder und Schwestern sind alle arbeitslos. Sie half auch ihnen, immer wenn es ihr möglich war.

Dwlal ist eine Kämpferin; das war immer ihre Art. Vielleicht war das Erlebnis vom 3. November 2006 der Grund für ihren starken Willen. Ein israelischer Soldat hat auf sie geschossen, als sie mit einer Gruppe von Frauen gegen die israelischen Attacken und Zerstörung der historischen Umm Nasr Moschee in Beit Hanoun protestierte. Zwei Frauen wurden an diesem Tag getötet. Dwlal wurde von einer Kugel im Becken getroffen, aber sie überlebte.

Nach Monaten der Behandlung erholte sie sich und nahm ihren täglichen Kampf wieder auf. Sie hat auch keine Gelegenheit außer Acht gelassen um, auf Demonstrationen ihre Stimme in Solidarität mit ihrem Volk zu erheben.

Am 14. Mai 2018, als die Vereinigten Staaten offiziell ihre Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem verlegten, wurden 60 palästinensische DemonstrantInnen ermordet und fast 3000 wurden am Zaun zwischen Gaza und Israel verwundet. Dwlal wurde in ihren rechten Oberschenkel geschossen, die Kugel drang in den Knochen ein und durchschnitt die Arterie.

Ihr Gesundheitszustand verschlechterte sich seit diesem Tag rapide und sie kann nicht mehr arbeiten. Aber Israel hat ihren Antrag auf Transport ins Al-Makassed-Spital in Jerusalem, wo sie eine Behandlung erhalten würde, noch nicht bewilligt.

Dennoch beharrt Dwlal darauf, dass sie weiterhin ein aktives und mündiges Mitglied der Gaza-Gemeinschaft sein wird – um ihrer Familie und ihres Volkes willen - selbst wenn das heißt, an den Demonstrationen am Gaza-Zaun auf Krücken teilzunehmen.

Ahed, Lamia, Reem, Shaima und Dwlal verkörpern wahrlich den außergewöhnlichen Geist und Mut jeder palästinensischen Frau, die unter israelischer Besetzung und Belagerung in

der West Bank und in Gaza lebt. Sie ertragen und harren aus, ungeachtet des hohen Preises den sie zahlen und sie setzen den Kampf von Generationen von mutigen palästinensischen Frauen, die ihnen vorausgegangen sind, fort.

Die Ansichten in diesem Artikel sind die des Autors und müssen nicht notwendigerweise mit dem Standpunkt der Al-Jazeera Redaktion übereinstimmen

ÜBER DEN AUTOR

Ramzy Baroud

Ramzy Baroud ist ein international akkreditierter Kolumnist, Medien-Berater und Schriftsteller

[@ ramzybaroud](#)

Weiterführende Links im Originaltext.

Übersetzung: Frauen der Palästina **Solidarität** **Steiermark**

© Original:

<https://www.aljazeera.com/indepth/opinion/ahed-tamimi-power-palestinian-women-180823072627835.html>

Ahed Tamimi and the power of Palestinian women

Lamia, Reem, Shaima and Dwlat are powerful Palestinian women just like Ahed, but their stories have been ignored.

by Ramzy Baroud

23 Aug 2018

Ahed Tamimi, the 17-year-old Palestinian activist from the village of Nabi Saleh in the [West Bank](#), is an icon of a rebellious young generation of Palestinians which has demonstrated it has little tolerance for Israel's persistent violations of their rights and freedoms. After spending eight months in jail for confronting Israeli occupation soldiers in her backyard, Ahed [emerged](#) even stronger and more determined to convey the pains and struggles of her people to the world.

"The power is with the people, and the people will and can decide their destiny and decide the future," she said, addressing a crowd of supporters and journalists after her release.

Ahed's story garnered a disproportionate amount of attention from international media outlets which have otherwise often ignored the courage and suffering of numerous Palestinian girls and women living under Israeli military occupation and siege for many years.

Recognising this fact, Ahed's mother, Nariman [said](#): "Frankly it is probably Ahed's looks that prompted this worldwide solidarity, and that's racist, by the way, because many Palestinian children are in Ahed's position but weren't treated in this way."

There is much truth to this assertion. When Palestinian women are not invisible in Western media

coverage, they are seen as hapless [victims of circumstances](#) beyond their control - the military occupation of their land and the "backwardness" of their own patriarchal society. They are hardly seen as agents of change; at best, they are presented as trapped in a "conflict" in which they play no part.

The invisibility of Arab, Muslim women in Western media is rooted in a long history of colonialism, rife with racist [misconceptions and misrepresentations](#). In the Palestinian case, such misrepresentations undermine the political and humanitarian urgency of the plight of Palestinian women and the Palestinian people as a whole.

In truth, Palestinian women are hardly bystanders in the collective victimisation and resistance of the Palestinians, and regardless of their political orientation, religion or residence, they deserve to be made visible and understood within the larger context of the Israeli occupation of [Palestine](#).

What follows are the brief stories of four powerful women from [Gaza](#) who, despite their struggle and courage, remain invisible to the media. They are raising families, teaching music, [protesting](#) at the Gaza-Israel fence, suffering their own losses and injuries, and persevering in the face of a harsh life under the blockade.

'I will join again the Great March of Return' - Lamia Ahmed Hussein, 37, Khan Younis

When Lamia's husband, [Ghazi Abu Mustafa](#), was killed by an Israeli sniper on July 27 at the fence separating Gaza from [Israel](#), she was serving in the field as a volunteer paramedic.

Lamia is the oldest of nine sisters and brothers. Her family, now residing in the city of Khan Younis in the southern Gaza Strip, is originally from the town of B'ir Al-Saba'a in historical Palestine and, like millions of Palestinians in Gaza and elsewhere, is now permanently exiled.

Lamia's belief in her [right of return](#) to her family home in Palestine was what motivated her to join the [Great March of Return](#) on March 30, which also marked "Land Day".

Her decision was strongly supported by her husband Ghazi, 43, who also joined the march on its very first day. Lamia offered to volunteer as a paramedic, aiding hundreds of wounded Palestinians every Friday. She knew too well how critical her role could be for those brave fighters and for their families. In the past, her husband was wounded several times while confronting Israeli soldiers.

His first injury, which blinded his left eye, was sustained during the largely non-violent mobilisation against the Israeli occupation (1987-1993) known as the First Intifada. In the March of Return, he was repeatedly shot, and with Lamia by his side, he returned to the fence, limping, to stand in solidarity with his people.

Lamia and Ghazi faced their challenges together, raised a family in impoverished Gaza and protested side by side as the Gaza march galvanised the whole community, men and women alike, like never before.

In July, Ghazi was fatally shot. He died while Lamia was saving the life of another badly wounded protester, Nahid Qadeh.

Lamia was devastated but not broken. A life of hardship and pain taught her strength and resilience. "A boat that is dedicated to helping others will never sink," Ghazi told her one day as they joined a large crowd of protesters at the fence.

The widowed mother of six has every intention to resume her work at the fence.

"Nothing will shake my belief in my right of return," she says, a lesson she constantly teaches her children.

Although the future of Gaza remains bleak, Lamia's resolve to achieve justice - for her family, her people and herself - remains unbreakable.

'I will not stop singing' - Reem Anbar, 28, Gaza City

Reem found her calling during the Israeli war on Gaza in the summer of 2014. She would carry her oud every day from her home to the [Sa'id Al-Mashal Cultural Centre](#), where she would spend hours playing music to frightened children and their families, who were taking shelter from Israel's incessant bombing.

For years, Reem tried to leave Gaza in search of a place where she could pursue her love for music at a respected art institute. Yet, her request to leave was repeatedly denied by Israel. There are thousands of students like Reem who have not been able to pursue educational opportunities outside Gaza for the same reason.

Reem has played the oud since she was a little girl. It was her companion, especially during the long nights of the Israeli bombing campaigns. Whenever bombs began to drop, Reem would pick up her instrument and delve into a magical world where notes and rhythms would defeat the unmitigated chaos outside her window.

When Israel launched its 2014 assault on Gaza, Reem invited others into her musical world. She played to the traumatised children at the cultural centre, who sang along as Israeli bombs dropped on their homes. When the war ended, Reem continued her work, helping children who were injured and disabled during the war at the same centre and elsewhere. Along with other young artists, she composed musical plays for them and set up performances to help these children overcome trauma and promote their inclusion in society.

In late 2017, Reem finally managed to leave Gaza to pursue her higher education in Europe. On August 9, 2018, she heard with a heavy heart that Israel [had bombed](#) the Sa'id Al-Mashal Cultural Centre and it had been completely destroyed.

Reem plans to return to Gaza when she is finished with her [education](#). She intends to pursue a Master's degree in music therapy so that she can contribute to the healing of a generation of children scarred by war and siege.

"They want to stop us singing," she says. "But the opposite will happen. Palestine will always be a place of art, history and 'sumud' - steadfastness. I swear, we will have our concerts in the street if we must."

'I will defeat cancer' - Shaima Tayseer Ibrahim al-Shamali, 19, Rafah

Shaima can hardly speak. Her [brain tumour](#) has affected her mobility and her ability to express herself. Yet, she is determined to pursue her degree in Basic Education at Al-Quds Open University in Rafah, in the southern Gaza Strip.

The pain that this 19-year-old is enduring is extraordinary even by the standards of poor, isolated Gaza. She is the oldest of five children in a family that fell into poverty following the Israeli siege. Her father is retired and the family has been struggling, but nevertheless, Shaima has been determined to get an education.

She was engaged to be married after her graduation from university. Hope still has a way of making it into the hearts of the Palestinians of Gaza and Shaima was hoping for a brighter future for herself and her family.

But March 12 changed all of that.

On that day, Shaima was diagnosed with an aggressive brain cancer. Just before her first surgery at Al-Makassed Hospital in [Jerusalem](#) on April 4, her fiance broke off the engagement.

The surgery left Shaima with partial paralysis. She speaks and moves with great difficulty. But there was more bad news; further tests in a Gaza hospital showed that the tumour was not fully removed and it must be quickly extracted before it spreads any further.

To make matters worse, on August 12, the Ministry of Health in Gaza [announced](#) that it would no longer be able to treat cancer patients in the Israel-besieged enclave.

Shaima is now fighting for her life as she awaits Israeli permission to cross the [Beit Hanoun checkpoint](#) (called the Erez crossing by Israel) to the West Bank, through Israel, for an urgent surgery.

Many Gazans [have perished that way](#), waiting for pieces of paper, a permission, that never materialised. Shaima, however, remains hopeful, while her whole family constantly prays that their eldest daughter prevails in her fight against cancer and resumes her pursuit of a university degree.

'I will defend my family and my people' - Dwlat Fawzi Younis, 33, Beit Hanoun

Dwlat looks after a family of 11, including her nephews and her gravely ill father. She had to become the main breadwinner of her family when her father, 55, suffered kidney failure and was unable to work.

She would look after the entire family with the money she earned as a hairdresser. Her brothers and sisters are all unemployed. She used to help them, too, whenever she could.

Dwlat is a fighter; she has always been that way. Perhaps it was her experience on November 3, 2006, that strengthened her resolve. An Israeli soldier shot her while she was protesting with a group of women against the Israeli attack and destruction of the historic [Umm Al-Nasr mosque](#) in Beit Hanoun. Two women were killed that day. Dwlat was hit by a bullet in her pelvis, but she survived.

After months of treatment, she recovered and resumed her daily struggle. She also never missed a chance to raise her voice in solidarity with her people at protests.

On [May 14, 2018](#), when the United States officially [transferred its embassy](#) from Tel Aviv to Jerusalem, 60 Palestinian protesters were killed and nearly 3,000 were wounded at the Gaza-Israel fence. Dwlat was shot in her right thigh, the bullet penetrating the bone and cutting through the artery.

Her health has deteriorated quickly since then and she is now unable to work. But Israel still hasn't approved her application to be transferred to Al-Makassed Hospital in Jerusalem to receive treatment.

Yet, Dwlat insists she will continue to be an active and empowered member of the Gaza community - for the sake of her family and her people, even if it means joining the protests along the Gaza fence on crutches.

In truth, Ahed, Lamia, Reem, Shaima and Dwlat embody the remarkable spirit and courage of every Palestinian woman living under Israeli occupation and siege in the West Bank and Gaza. They endure and persist, despite the massive price they pay and continue the struggle of the generations of courageous Palestinian women who came before them.

The views expressed in this article are the author's own and do not necessarily reflect Al Jazeera's editorial stance.

ABOUT THE AUTHOR



[Ramzy Baroud](#)

Ramzy Baroud is an internationally-syndicated columnist, a media consultant, an author.

[@ ramzybaroud](#)